den zwei schon erwähnten ursprünglich besonderen Elementen bestehen — dass die Lichenen-Gonidien Algen sind, und dass der Flechten-Thallus ein parasitischer Pilz ist. Diese Aufstellung bemüht er sich durch folgende Erwägungen zu unterstützen: — 1) dass bis jetzt die genetische Verwandtschaft der Gonidien zu den Hyphen (das ist das farblose, faserige Gewebe, welches in Verbindung mit dem farbigen zelligen Theil oder den Gonidien den Flechten-Thallus bildet) noch in keinem Falle deutlich bewiesen, sondern nur aus anatomischen Gründen angenommen worden ist; 2) dass die Membranen der Gonidien von jenen der Hyphen chemisch verschieden sind, indem die ersteren eine Algen- und die letzteren eine Pilz-Reaktion haben; 3) dass die verschiedenen Formen der Gonidien sowohl in Bezug auf die Struktur als auf die Art der Vermehrung den parallelen Typen der einzelligen und faserigen Algen entsprechen; 4) dass wenn das Keimen der Sporen nicht weiter als bis zum Anfang eines Hypothallus beobachtet werden konnte, diess wahrscheinlich dem Mangel einer Mitwirkung der erforderlichen Alge zuzuschreiben ist; 5) dass zwischen den Lichenen und Pyrenomyceten eine sehr auffallende Uebereinstimmung in der Entwickelung der Fructification besteht. — In der zweiten der beiden oben erwähnten Abhandlungen geht er auf nähere Details ein, und zählt die verschiedenen Algentypen auf, die er als die Gonidien bildenden betrachtet. Diese Typen, acht an der Zahl, schliesst er in zwei Gruppen ein, nemlich „Phycochromaceae" und „Chlorophyllaceae," so genannt von der Farbe ihres respektiven Zelleninhalts. Der ersten Gruppe, nemlich der mit den bläulich-grünen Zellen, theilt er fünf Typen zu, als: 1. *Sirosiphonae*, 2. *Rivulariae*, 3. *Scytonemeae* 4. *Nostochaceae* 5. *Chroococcacae;* und zur letzteren Gruppe, der mit den chlorophyll-grünen Zellen, zählt er die drei übrigen Typen, nemlich 6. *Confervaceae*, 7. *Chroolepideae*, 8. *Palmellaceae*

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Fragen der botanischen Nomenclatur.

Von Dr. Lad. Čelakovsky.

(Fortsetzung & Schluss.)

Alle diese Vortheile scheinen mir theils illusorisch, theils von geringem Belang zu sein, daher ich sie näher beleuchten werde. Was das Alter der Art betrifft, so glaube ich nicht, dass es noth-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03641-0023-0

wendig oder auch nur immer thunlich sei, es aus dem Artnamen sofort abzulesen. Wie gesagt, datirt eine grosse Anzahl Arten Linné's aus viel früherer Zeit und ist es unmöglich, dem Namen gleich anzusehen, ob Linné die Art selbst aufgestellt oder nur neu benannt hat. Es wäre also oft geradezu ein Irrthum, alle Arten mit Linné's Autorität für Linné'sche Arten anzusehen. Ja es sind manche Arten nach Linné wieder aufgenommen worden, die Linné nicht kannte, die aber schon seinen Vorgängern bekannt waren. So würde man z. B. aus dem Namen *Sparganium minimum* Fries fälschlich schliessen, dass die Art verhältnissmässig jung sei, während sie in Wirklichkeit bereits von C. Bauhin im 17. Jahrhundert und zwar unter demselben Namen unterschieden worden ist. Um das Alter einer Art kennen zu lernen, dazu ist die Geschichte, insbesondere die Synonymie der Art da, und wer sich darum interessirt, der gehe an die rechte Quelle, und suche nicht aus dem gegenwärtig geltenden Namen etwas herauszudeuten, was möglicherweise falsch wäre.

Wenn man ferner in manchen Fällen aus dem ursprünglichen Autorsnamen das Vaterland ersehen kann, so geht das bei vielen anderen Namen, z. B. Linné's, De Candolle's und anderer grossen Systematiker eben nicht an. Man wird doch stets sowohl nach dem ältesten Synonym fragen, als auch in directerer Weise das Vaterland zu erfahren suchen, als durch Herumrathen am blossen Namen und Autornamen, welches gar leicht irreführen könnte. Sehr unwesentlich scheint mir schon gar das Argument, dass der ursprüngliche Autor zugleich auch die (gute oder schlechte) Gewähr für die Güte der Art bietet. Denn erstlich kann man ja immer das älteste Synonym darum fragen, dann aber bietet der Autor, der die Art in eine andere Gattung übertrug, die Gewähr ebenfalls und oft noch besser. Ein besonnener Autor wird wohl selten eine schlechte Art in eine andere Gattung übertragen, ja er wird in Folge inzwischen gemachter Erfahrungen, und von dem nicht seltenen Vorurtheil der Vaterschaft der Art befreit, öfter noch eine bessere Bürgschaft geben als der erste Autor. Von einem leichtfertigen Speciesmacher wird man aber auch die Uebertragung schlechter Arten erwarten können.

Bestechender ist das mit dem Beispiel des *Tetragonolobus siliquosus* belegte Argument. Die stricte Beibehaltung des ersten specifischen Beinamens erleichtert allerdings den Zusammenhang und die Uebersichtlichkeit der Nomenclatur, doch öfter mehr zum Schein und auch nicht einmal in allen Fällen. Wenn mir der Name

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03641-0024-6

Tetragonolobus siliquosus überhaupt ganz unbekannt ist, so werde ich gar nicht oder doch nicht mit Sicherheit auf *Lotus siliquosus* verfallen, weil es auch andere Arten mit diesem Adjektivbeisatz giebt; und wenn ich schon weiss, dass beides Synonyme sind, so ist mir das Hilfsmittel des Gleichlautes weniger werth. Indessen ist *siliquosus* noch ein seltener, auffallenderer Beiname. Was nützt mir aber in dieser Beziehung die Erhaltung von so häufigen und wenig bezeichnenden Beinamen, wie vulgaris, officinalis, arvensis u. s. w., die gar keinen Fingerzeig abgeben. Wer verfiele z. B. darauf, dass *Silene vulgaris* Garcke das verschollene *Behen vulgaris* Mönch, d. h. *Cucubalus behen* L. sein soll, wenn man nicht die Synonymie nachsehen kann, oder dass *Calamintha vulgaris* (L.) Vatke *Clinopodium vulgare* L. sein soll. Und ferner, wenn ich mir *Cephalanthera grandiflora* (Scopoli sub *Serapiade*) oder *C. grandiflora* (Scop.) Babingt. merken soll, so ist das dem Gedächtniss beschwerlicher, als wenn ich nur *Cephalanthera pallens* Rich. zu merken habe. Denn dass dazu das alte Synonym *Serapias grandiflora* Scop. gehört, brauche ich mir gar nicht zu merken, dieser Ausdruck wird nicht mehr gebraucht, und wenn doch ja einmal, so ist die Synonymie zum Nachschlagen da. Uebrigens wurde ja der älteste specifische Beiname doch in der Regel von jenem Autor, der die Gattung emendirte, beibehalten, und muss die Beibehaltung, wenn keiner der noch zu besprechenden Gründe entgegensteht, auch in Zukunft anempfohlen werden; es handelt sich also nur um nicht sehr zahlreiche Fälle, wo diess bisweilen mit guten Gründen nicht geschah. Schliesslich ist noch darauf hinzuweisen, dass es Fälle giebt, in welchen das Argument von der Evidenz der Nomenclatur gegen die Beibehaltung des ältesten specifischen Beinamens spricht, nämlich dann, wenn eine Gattung mit einer sehr bekannten Hauptart oder überhaupt nur einer Art eingezogen wird, wobei durch Annahme des immer bezeichnenderen Gattungsnamens als specifischen Beinamens die Evidenz viel besser gewahrt bliebe. Gewiss wird man *Clinopodium vulgare* L. weit eher in *Calamintha clinopodium* Benth. als in *Calamintha vulgaris* Vatke, und *Phellandrium aquaticum* L. besser in *Oenanthe phellandrium* als in *Oenanthe aquatica* wiedererkennen. Das ganze Argument ist also nebstbei eine zweischneidige Waffe, die besser in der Scheide bleibt.

Einen bemerkenswerthen Grund bringt noch Boissier für seine Methode vor, indem er sagt: „seine Methode gestatte den

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03641-0025-2

ernsthaften Botanikern die Classifikation der Arten vom rein wissenschaftlichen Standpunkte zu behandeln, ohne in Gefahr zu kommen, dass man sie mit jenen Autoren identifizire, welche Neuerungen anstreben, an denen die Eigenliebe mehr Theil hat als das Suchen nach Wahrheit." Damit ist gesagt, dass bei dieser Methode der Botaniker nach bester Einsicht neue Gattungen bilden könne, ohne den Verdacht zu erregen, er stellte die Gattungen bloss auf, um die zu ihnen gehörigen Arten umtaufen zu können. Ich habe von der wissenschaftlichen Kritik die gute Meinung, dass sie nach solchen Nebenrücksichten die Aufstellung einer neuen Gattung nicht beurtheilen wird. Denn jene Autoren, die aus Sucht, ihre Namen glänzen zu lassen, Gattungen zersplittern, erreichen ihren Zweck doch nicht, da ihr Gebahren von der Wissenschaft abgelehnt wird. Wenn aber ein Autor, nur von wissenschaftlichen Rücksichten geleitet, aus wahrer interesseloser Ueberzeugung eine Gattung neu aufstellt, so wird die wissenschaftliche Kritik seinen Standpunkt zu beurtheilen wissen, und ihm Recht geben, wenn er wesentliche Merkmale der neuen Gattung aufgefunden hat, er mag diese oder jene nomenklatorische Methode befolgen. Ist seine Gattung schlecht, so wird sie fallen, ist sie aber gut, so ist sein Verdienst gross genug, um seine Autorschaft für die umzuändernden Speciesnamen zu rechtfertigen.

Endlich lassen sich auch Nützlichkeitsgründe dafür anführen, dass der blosse specifische Beiname keine systematische Geltung und Priorität besitzen, und dass er somit eventuell durch einen anderen ersetzbar sein solle. Es giebt nämlich verschiedene Gründe, welche die Beibehaltung des specifischen Beinamens bei der Veränderung des Gattungsnamens verbieten oder wenigstens nicht wünschenswerth machen. Solche Fälle sind:

1) Wenn der specifische Beiname bereits in der Gattung existirt, in welche die Uebertragung stattfinden soll; wenn z. B. *Cucubalus behen* L. in die Gattung *Silene* kommen soll, in der bereits eine *Silene behen* L. existirt. Hier bleibt durchaus kein anderer Ausweg, als einen neuen Beinamen zu geben, womit, wenn man die Unveränderlichkeit des specifischen Beiworts zum Gesetze gemacht hat, eine Ausnahme von diesem Gesetze statuirt wird. Erkennt man nur dem ganzen Artnamen Priorität zu, so braucht man von seiner Regel nicht abzuweichen und wird auch nicht zweifelhaft sein, dass nach der Prioritätsregel der Name *Silene inflata*

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03641-0026-7

Smith zu gelten habe. Misst man aber dem specifischen Beinamen für sich Priorität bei, so wird man erst suchen müssen, ob nicht ein solcher in einer anderen Gattung als Silene früher gegeben wurde, und so sind wir denn gleich mit zwei neuen Namen *Silene vulgaris* Garcke (*Behen vulgaris* Mönch) und *Silene venosa* Aschers. (*Cucubalus venosus* Gilib.) beschenkt worden. Beide Namen sind übrigens anderweitig anfechtbar, denn es ist doch sonderbar, Mönchs Beinamen in Anerkennung dessen, dass er eine so schlechte Gattung wie Behen aufstellte, gelten zu lassen, und gegen *Cucubalus venosus* ist einzuwenden, dass Gilibert nicht berechtigt war, Linnés *Cucubalus behen* in *C. venosus* umzuändern.

2) Wenn der ursprüngliche specifische Beiname nur in Bezug auf seinen ursprünglichen Gattungsnamen gegeben wurde und daselbst Sinn hatte, in der neuen Gattung aber widersinnig oder wenigstens bedeutungslos erscheint. So hatte z. B. *Fragaria sterilis* L. eine Erdbeerart zu bedeuten, welche keine saftigen, geniessbaren Früchte trägt, also in figürlichem Sinne steril bleibt. Nachdem aber die Art zu *Potentilla* kommen musste, bedeutet *sterilis* gar nichts mehr, da alle Arten der Gattung saftlose Früchte haben, oder gar etwas Falsches, als ob sie im genaueren Sinne unfruchtbar wäre. Ehrhart war demnach wohlberechtigt, den Beinamen in *fragariastrum* zu ändern, der nun für *Potentilla* ebenso passend ist, wie es *sterilis* für *Fragaria* war. Linné selbst gab ein Beispiel einer solchen motivirten Namenänderung, indem er seine frühere *Plantago uniflora* in *Litorella lacustris* änderte.

3) Wenn der ältere Beiname einer Art zum Namen der neuen Gattung erhoben wird, und so ein neuer specifischer Beiname nöthig wird, um eine Tautologie zu vermeiden. Die Tautologie kann verschiedene Grade haben, und zwar:

a) Die Tautologie wäre vollkommen, wenn der unveränderte substantivische Beiname zum Gattungsnamen wird, z. B. *Castanea* (aus *Fagus castanea* L.) *Anthriscus* (aus *Scandix anthriscus* L.). In diesem Falle erkennt man allgemein die Nothwendigkeit eines neuen specifischen Beinamens und muss wie unter 1) abermals eine Ausnahme von der Regel zugeben, wenn man den specifischen Namen an sich für prioritätsfähig erklärt hat. Bei diesem Grundsatz wird man wieder leicht zu überflüssigen Neuerungen verleitet, wenn man nicht jenen specifischen Beinamen gelten lässt, der mit der neuen Gattung zugleich zuerst gegeben wurde. So erhielten wir statt *Anthriscus vulgaris* Pers.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03641-0027-3

den neuen Namen *Anthriscus scandix* Aschers., weil nach Linné zunächst Scopoli die Art *Caucalis scandix* benannte. Also weil oder trotzdem Scopoli die Art, die er nicht aufgestellt hat, in eine falsche Gattung stellte, also absolut gar kein Verdienst um die Art hat, so muss nach dem obigen Grundsatz sein specifischer Beiname erhalten werden!! Oder ist hiebei etwa auch ein Nützlichkeitsgrund im Spiele? Brauche ich mir bei dem systematisch giltigen Namen immer den unberechtigten und verschollenen Namen Scopoli's gegenwärtig zu halten?

b) Die Tautologie ist geringer, wenn der alte specifische Beiname wenigstens in der Endigung vom neuen Gattungsnamen verschieden ist, wie in *Selaginella selaginoides* oder *Spiranthes spiralis* oder *Viscaria viscosa.* Die Mehrzahl der Autoren vermeidet auch diese Tautologie und gebraucht hiebei andere Beinamen, weicht aber damit ebenfalls wieder von ihrer Regel ab.

c) Die Tautologie liegt nicht im Wortlaute, sondern nur im Sinne, wenn beide Worte des neueren Artnamens in lateinischer und griechischer Sprache dasselbe bedeuten, z. B. *Arctostaphylos uva ursi* oder *Sarothamnus scoparius.* Hierüber sind die Ansichten schon mehr getheilt, indem Einige solche Namen verwerfen, Andere sich nicht an sie stossen.

In allen den genannten Fällen hat die von mir vertheidigte Methode der Priorität des ganzen Artnamens den Vortheil, dass sie uns bessere Namen liefern kann, ohne jemals ihr Princip zu verläugnen, ohne jemals die Priorität nach ihrer eigenen Deutung zu verletzen. Dagegen nöthigt die Methode der Priorität des specifischen Beinamens einestheils zum Negiren ihres eigenen Princips, anderntheils zur Annahme schlechter Namen, und lässt überdiess noch die Möglichkeit widerstreitender Ansichten offen.

Die zuletzt angeführten Gründe sind offenbar ganz analog denen, um derentwillen J. Müller im Cap. VI den Satz aufstellte, dass Arten- und Varietätennamen bei einem Rangwechsel ihr Prioritätsrecht verlieren. Ganz natürlich; denn der Rangwechsel besteht ebenso in einer Veränderung des nächst höheren logischen Gattungsbegriffs und seines Namens wie die Versetzung einer Art in eine andere Gattung. Der Verfasser der Nomenclaturischen Fragmente und Alle, die seinem Satz VI. beistimmen, müssen, um konsequent zu sein, noch hinzusetzen: Der specifische Beiname verliert, wenn der Gattungsname geändert wird, sein Prioritätsrecht. Wobei aber ebenfalls die zwei Schlusssätze der Fragmente auf S. 159 Berücksichtigung verdienen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03641-0028-9

II. Die Priorität der Gattungsnamen beginnt erst mit Linné.

Während es allgemein anerkannnt wird, dass die wissenschaftliche Giltigkeit oder der Prioritätsanspruch der Artnamen erst mit Linné beginnt, sind die Ansichten über den Zeitpunkt, von dem die Priorität der Gattungsnamen zu setzen ist, getheilt. Während man früher ziemlich allgemein alle in Linné's *Genera plantarum* angeführten Gattungen mit Linné's Autorschaft zu bezeichnen pflegte, und etwa nur dann auf Tournefort und andere Patres zurückging, wenn eine von Linné eingezogene Gattung der Alten restaurirt werden sollte, so ist es besonders seit Endlichers *Genera plantarum* immer allgemeiner Sitte geworden, als Autoren solcher Gattungen, die vor Linné bereits im selben oder ähnlichen Umfange aufgestellt worden waren, vorlinnéische Botaniker, wie Tournefort, Micheli, Dillen, Rivin u. a. zu statuiren. Die Ursache davon liegt in dem auch in Betreff der Arten sich kundgebenden Streben, die Priorität möglichst weit zurück zu datiren. Hingegen sind die Verfasser der neuesten *Genera plantarum*, Bentham und Hooker, zur älteren Praxis zurückgekehrt und betrachten Linné als den Begründer der Gattungspriorität, was sie mit dem Satze ihrer Vorrede: „Linnaeus generis inventor fuit" motivirten.

Es ist zwar nicht zu leugnen, dass die Schreibung eines älteren Autors zu einer von Linné angenommenen Gattung in dem genannten Falle nicht gerade unrichtig ist. Allein die Schreibart *Sparganium ramosum* C. Bauhin enthält auch keine Unrichtigkeit, und obzwar Bauhin viel älter ist als Hudson, so würde diese Schreibart sicherlich auch nicht gebilligt werden, da man Bauhin dennoch keine Priorität des Speciesnamens vor Hudson zugesteht. Die Priorität ist also noch von ganz anderen Dingen abhängig, ja es lässt sich wirklich die Ansicht begründen, dass die Nomenclatur Sparganium Tournef. anstatt Linné ebenso viel oder so wenig gerechtfertigt ist, als die Schreibung *Sparganium ramosum* Bauhin[1]) statt Hudson.

„Linnaeus generis inventor fuit." Dieser Ausspruch klingt paradox und ist in der That, wenn man ihn dem vollen Wortlaute nach versteht, ebenso übertrieben und incorrect, wie jener, dass Linné der Erfinder des Speciesbegriffs gewesen ist. Es ist wohl nicht nöthig erst nachzuweisen, dass die älteren

1) Ich habe in meinem Prodromus der Flora von Böhmen selbst so geschrieben, ziehe aber jetzt diese Schreibweise zurück.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03641-0029-7

Schriftsteller sowohl Gattungen als Arten hatten. Aber wahr ist es, dass die Gattung erst von Linné in moderner, noch gegenwärtig giltiger, streng wissenschaftlicher Weise begränzt, eingehender durch scharfe Merkmale definirt, durchwegs mustergilt benannt worden ist; was alles ebenso sehr von den Arten gilt. Die systematischen Arbeiten seiner Vorgänger sind insgesammt, Tournefort nicht ausgenommen, als blosse Vorarbeiten anzusehen, die zwar ihre Verdienste haben und für ihre Zeit Bedeutung hatten, aber Anspruch auf Geltung, auf Priorität in der gegenwärtigen Systematik nicht machen können. Nehmen wir z. B. das renommirteste Werk, Tourneforts Institutiones zur Hand, so werden wir uns bald überzeugen, dass die meisten Gattungen darin nicht auf scharfe Untersuchung der Blüthentheile und somit auf scharfe Begriffe basirt, sondern mehr dem Habitus nach und dem Herkommen gemäss geschildert sind. Man vergleiche z. B. die Gattungen *Sium*, *Sisarum*, *Tragoselinum* (*Pimpinella* L.) *Bupleurum* und überhaupt die meisten Umbelliferengattungen Tourneforts, und man wird in der fast gleich lautenden Paraphrase nicht ein diagnostisches Merkmal finden. Der Autor gesteht auch einmal offen, dass er Gattungen öfter mehr nach vegetativen Merkmalen, nach dem Habitus, nach blossem natürlichem Tacte oder gar nach dem bisherigen Usus aufgestellt hat. Von *Meum*, welche Gattung von *Foeniculum* nicht im geringsten verschieden definirt wird, heisst es zum Schlusse: His notis addenda sunt folia tenuissime laciniata, qua in re non differt a Foeniculo, et Foeniculum alpinum, perenne, capillaceo folio, odore medicato lubens ipsum appellarem, nisi Mei nomen longo usu comprobatum esset.“ Von *Thysselinum* lesen wir: „est plantae genus, ab Oreoselino diversum succo lacteo,“ womit die diagnostische Differenz zu Ende ist. Der stereotype Beisatz zu so vielen Gattungen: „His notis addenda sunt — —,“ worauf einzelne habituelle Merkmale von den Blättern u. dgl. angegeben werden, ist häufig nicht blosse Nebensache, sondern geradezu der eigentliche Inhalt der Gattung. Auf diesem Standpunkte, der zwar durch seine Zeit als Phase der Entwickelung der Botanik ganz erklärlich und gerechtfertigt ist, war die Anzahl sehr schlechter Gattungen, die dann Linné zum Zusammenziehen aufforderten, nothwendige Folge.

Indessen ist selbst die mangelhafte Begründung der meisten vorlinnéischen Gattungen noch nicht der Hauptgrund, wesshalb die systematische Nomenclatur verpflichtet sein sollte, bei Linné

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03641-0030-8

stehen zu bleiben. Denn es könnte eingewendet werden, dass eben nur jene Gattungen vorlinnéischer Autoren zu gelten haben die gehörig definirt sind. Freilich aber wäre damit ein einigermassen zweifelhaftes Princip angenommen, denn es könnte bisweilen strittig werden, welche Gattung noch kenntlich charakterisirt worden und welche nicht; auch wendet man auf Linnés Gattungen selbst diesen Maasstab nicht an, man verwirft eine Linné'sche Gattung noch nicht, weil sie nicht scharf genug definirt ist, sondern sucht sie seit jeher nur zu verbessern und bestimmter zu fassen, ohne ihre sonstige Priorität in Zweifel zu ziehen.

Der eigentliche, der triftigste Grund dafür, auch hinsichtlich der Nomenclatur der *Genera* nicht auf die Vorgänger Linnés zurückzugehen, ist aber der, dass Linné der Begründer der ganzen wissenschaftichen Systematik ist. Selbst der Prioritätsgrundsatz galt vor Linné noch nicht, kein Autor hielt sich durch seine Vorgänger für verbunden, deren Nomenclatur anzunehmen, jeder wählte sich Gattungs- und Artnamen nach Belieben. Auch Linné kannte diese Verpflichtung noch nicht und verfuhr häufig eigenmächtig. Erst Linné's Genie erzwang sich Gesetzeskraft und gelangte erst nach ihm die Prioritätsregel eben an ihn anknüpfend allmälig zur Herrschaft. Wenn für die Wissenschaft erst Linné's Arten angefangen haben zu existiren, so muss dasselbe auch von seinen Gattungen gelten, weil kein Artname ohne Gattungsnamen möglich ist. Seine Genera und Species plantarum sind eigentlich nur ein Werk und beide gleichmässig die Basis aller botanischen Systematik. Rüttelt man an den „Genera" aus einer capriciösen Vorliebe für die Alten oder aus schlecht verstandenem Gerechtigkeitsgefühl, so erschüttert man mit die Species plantarum. Es scheint mir, dass sich noch Niemand die Mühe genommen hat, nachzusehen, wieviele Gattungen Tournefort's und anderer älterer Autoren von Linné willkürlich oder nach persönlichem Geschmacke mit anderen Namen versehen worden sind. Ich habe nur die bei Tournefort vorkommenden Gattungen dieser Categorie gezählt und ihre Zahl mehr als Hundert gefunden. Um nur ein Beispiel aus den Umbelliferen zu geben, so ist *Pimpinella* L. = *Tragoselinum* Tourn., *Conium* L. = *Cicuta* Tourn., *Heracleum* L. = *Sphondylium* T., *Carum* L. = *Carvi* Tourn. Rivin und A. haben zum Theil noch andere Gattungs-Namen, z. B. *Podagraria* statt *Aegopodium* L., *Cynapium* statt *Aethusa* L.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03641-0031-4

Wenn die Priorität der Gattungsnamen auch den Patres gebührte, wenigstens von Tournefort an, so könnte man, um konsequent zu sein, sich nicht damit begnügen, statt *Sparganium* L. *Sparganium* Tournef. zu schreiben oder nur solche Tournefortsche Gattungen aufzunehmen, die bei Linné nicht vorkommen, weil sie von ihm eingezogen wurden (wie z. B. *Valerianella* Tournef.), sondern es müssten alle Linné'schen Namen solcher Gattungen verworfen werden, die schon Tournefort und Andere unter anderen Namen kannten, und in Folge dessen müsste auch eine Menge von Arten umgetauft werden. Ich zweifle, dass irgend ein ernster Autor zu dieser unausbleiblichen letzten Consequenz schreiten möchte. Ist aber die Consequenz verwerflich, so ist es auch das Princip, aus dem sie sich nothwendig ergibt. Wie bezüglich der Arten so ist auch bezüglich der Gattungen zu unterscheiden zwischen jenem Autor, der zuerst die Art oder Gattung unterschied und benannte, und zwischen jenem, der sie wissenschaftlich giltig benannte; nur auf letzteren geht das Prioritätsrecht. Das Motiv, wesswegen in neuerer Zeit die Priorität bis auf Tournefort ausgedehnt wurde, ist wiederum ein nicht wohl verstandenes Gerechtigkeitsgefühl. Wie bezüglich der Artnomenclatur ist auch hier zu entgegnen, dass das Recht der Wissenschaft und einer principiell richtigen und vortheilhaften Methode, die ich nachgewiesen zu haben glaube, über dem oft eingebildeten Rechte der Autoren steht. Was ist übrigens damit gewonnen, wenn man bis auf Tournefort zurückgeht? Glaubt man vielleicht, dass dieser die Gattungen seiner Institutiones alle neu unterschieden und benannt hat? Keineswegs, sondern er übernahm sie, wenn auch theilweise noch weniger ausgebildet, vielfach von seinen Vorgängern. Also müsste man immer weiter zurückgreifen und diese traurige Jagd ohne Rast und festen Haltpunct würde die Systematik noch mehr verwirren, als sie es in Folge verschiedener Auslegung und anderer Ursachen ohnehin ist.

Wenn aber die Priorität der Gattungsnamen erst von Linné datirt werden muss, so haben auch jene Gattungen Tournefort's, die von Linné einzogen, später aber erneuert wurden, ihre Berechtigung nur in Folge dieser Erneuerung, und müssen folgerichtig mit dem Autorzeichen ihrer Restauratoren versehen werden, denen es ja auch frei gestanden hätte, ganz andere Namen als Tournefort zu geben.

Sollte vielleicht noch die Ansicht (die ich irgendwo las) entgegengehalten werden, dass die Priorität der Art nur darum mit

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr03641-0032-0

Linné beginnt, weil dieser ein richtiges Princip der Benennung, nämlich durch binomiale Namen, zuerst konsequent durchgeführt hat, welches Verdienst für die Gattungen entfalle, so ist auch dieser Einwand leicht zu widerlegen. Auch für die Gattung hat Linné einen giltigen nomenclatorischen Grundsatz konsequent durchgeführt, den die Alten, selbst Tournefort, nicht kannten, dass der Genusname ein einfaches Wort und zwar ein Substantivum sein müsse. Bei Tournefort z. B. finden sich Gattungsnamen wie: *Cyperoides* (*Carex* L.), *Narcisso-Leucojum* (*Leucojum* L.), *Lilio-Narcissus* (*Amaryllis* L.), *Lacryma Job.* (*Coix* L.), *Herba Paris* (*Paris* L.), *Corona imperialis* (*Petilium* L.), *Centaurium majus* (*Centaurea* L), *Centaurium minus* (*Erythraea* Rch., *Gentiana* L.), *Caryophyllus aromaticus* (*Caryophyllus* L., während *Caryophyllus* Tourn. = *Dianthus* L. ist) u. s. w. Auch aus diesem, übrigens nach meiner Ansicht nebensächlichen, Grunde muss Linné's Autorschaft der Gattungen als die älteste betrachtet werden, welcher Priorität zukommt.

Beschreibung von 4 neuen indischen Euphorbiaceen.

Von S. Kurz.

1. *Sarcoclinium sessilifolium*, nov. sp. Arbuscula glabra; folia elongato-obovato-oblonga, 1—2 ped. longa, versus basin obtusiusculam attenuata et in petiolum crassum brevissimum 1—2 lin. longum abeuntia v. saepius sessilia, breve acuminata, subcoriacea, integra, glabra; stipulae triangulari-ovatae, carinatae, subulato-acuminatae, glabrae; flores parviusculi, brevissime pedicellati, perpauci v. plures fasciculati et bracteâ ovatâ obtusâ v. obtusiusculâ parce puberulâ ciliolatâ suffulti et in racemum crassiusculum strictum puberulum foliorum longitudine v. breviorem dispositi; sepala ♀ appresse hirtula, triangulari-ovata, acuta; ovarium dense cinereo-puberulum; capsulae pisi minoris magnitudine, 3-coccae, juniores minutae puberulae, pedunculo crasso puberulo vix lin. longo suffultae.

Hab. Singapore. Bthzeit Okt. — Nov.

2. *Cnesmone glabrata*, nov. sp. Frutex volubilis, novellis ochraceo-hirtulis; folia elliptico-ovata ad elliptica, petiolo 1—1½ poll. puberulo glabrescente terete suffulta, basi 3- v. sub 5-nervia subtruncato-rotundata, breve cuspidata, 3—6 poll. longa, tenuiter chartacea, subintegra, supra pilis brevibus sparsis albis incon-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03641-0033-6

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1875

Band/Volume: 58

Autor(en)/Author(s): Celakovsky Ladislav Josef

Artikel/Article: Zwei Fragen der botanischen Nomenclatur 21-31